

Jendrik Helle zu dem Begriff Cyber-Express

Der Titel der Serie „Cyber-Express“ leitet sich von einem Begriff aus der Kunstgeschichte her ab. Wenn im Expressionismus versucht wurde archaische Gefühle und deren Entfremdung in der Moderne auszudrücken, so thematisiert die Serie die Entfremdung, die im Umgang mit dem Rechner wahrgenommen werden kann. Was passierte mit der Wahrnehmung als die digitalen Bilder auf die Menschheit einströmten? Meine Generation wuchs mit der digitalen Revolution auf: Von den groben Pixelbildern der ersten Unterhaltungssoftware bis zu den neuesten Digitalwelten sind es nur wenige, unwiderrufliche Jahre. Mit den Mitteln der Malerei, einem Medium der Entschleunigung, reflektieren die Bilder die existentiellen Bedingungen und Wahrnehmungen im sich wandelnden Cyberspace. Dazu stellen die Bilder geistesgeschichtliche Bezüge her, um mediale Strukturen personifiziert assoziierbar zu machen:



Dieser mischt Kalk mit Farbe - Jener Wasser mit Wein

Die Gegenüberstellung von Dürer-Selbstbildnis und Meister-Franckes „Schmerzensmann“ auf einem gespiegelten Computer-Grafiktablett ist selbstreferentiell gemeint. Die versetzten Farbfelder lösen die beiden Maler des 15. Jhd. auf, und verweisen auf zwei existentiell unterschiedliche Auffassung von Bildern. Die Zeitenwende des 15.Jhd, in der sich sakrale und säkulare Kunst scheidet, verweist über einen Umweg auf unsere heutige digitale Zeitenwende. Wenn vor 20 Jahren ein klobiges Zeichentablett auf die trügerische Retuschierung in der Photobearbeitung verweisen konnte, so ist heute der manuelle Input, das „Wischen“ auf dem Touchscreen zu einer trügerischen Selbstverständlichkeit in der digitalen Bildproduktion geworden.

Ein Interview von Jens Apitz und Amon Barts in ihrem Film über das Skam

Amon: Was für eine Art von Kunst machst du denn eigentlich?

Heute ist es nicht mehr so leicht von einer bestimmten Kunstrichtung zu sprechen. Man könnte von einem Cyberexpressionismus sprechen, aber heutzutage gibt es solche Bezeichnung im Grunde genommen nicht mehr. Es gibt nur noch möglichst profilierte Einzelpositionen. Das was du hier siehst ist meine Position, die sich sogar gegen den "Willen zum Profil" wehrt, sich aber dennoch als Teil einer malerischen Tradition versteht. Ich habe bei Gustav Kluge studiert, der in Karlsruhe Professor war - ein Hamburger Maler, dessen Lehrer ursprünglich aus dem Tachismus kommen, das ist ein Stil mir sehr dickem, zumeist dunklem Farbauftrag. In der Farbe grenze ich mich in gewisser Weise ab. Ich verwende klassische Farben, die in dünner Schichtenmalerei aufgetragen werden. Am Ende kommt noch Dammarharz darauf, aber der Farbauftrag ist lasierender und steht im Kontrast zum Pastosen meines Professors. Häufig steht ein Aquarell als Vorzeichnung am Anfang der Bildwerdung. Die etwas naiv und mystisch wirkende Figur habe ich von meinem Professor, dem "Spökenkieker" (Geisterseher) übernommen und führe das in einem ähnlichen Sinne auch weiter so. Auf fast allen Bildern sieht man auch Pixel, eine Chiffre dafür, dass ich mich dann mit der medialen Wirklichkeit auseinandersetze.

Amon: Wie bist du zur Malerei gekommen?

Ich bin der Sohn eines Künstlers und auch mein Großvater hat gemalt. Es gab in der Pubertät eine Zeit, in der ich weniger gezeichnet habe aber mit den "Sturm-und-Drang-Jahren" kam es dann auch wieder auf. Speziell mit dem Ausdruck von schwierigen Lebensphasen. Ich kam immer wieder auf das Malen zurück und habe dann in der Kunsthalle eine Ausstellung meines zukünftigen Professors gesehen - "Verbotene Orte" hieß die Schau über Verdrängungsmechanismen und ich war sehr beeindruckt. Ich habe dann eben beschlossen zu ihm nach Karlsruhe zu gehen um dort Malerei zu studieren. Und in dieser Art und Weise findet sich in meinen Bildern immer wieder der selbstreferentielle Umgang mit dem Leiden in Bezug auf das Materielle bzw. Immaterielle.

Amon: Heißt Kunst-Schaffen einen Leidensprozess eingehen?

Vielleicht mache ich es mir bisher zu einfach. Aber für mich hat der Schaffensprozess eigentlich mehr mit Freude zu tun. Mir bringt das Malen unglaublich viel Freude. Natürlich gilt es dabei diverse Widerstände zu überwinden. Bestimmte Widerstände am Material können dann natürlich auch zur Frustration oder eben Leiden führen, aber eben auch zu einer unzerstörbaren Freude am Geistigen, wenn man sich überwindet.

Amon: Wie meinst du das?

Um es mit Heiner Müller zu sagen: Das Fleisch hat seinen eigenen Geist gefunden. Das ist der Ungeist, der das Fleisch absolutiert. Das Fleisch steht für das Weltliche, für die weltlichen Vergnügungen. Es steht in der klassischen Philosophiegeschichte gegenüber dem Geist, der zuerst nach Erkenntnis und später nach der göttlichen Weisheit und Gottesliebe strebt. Umgangssprachlich wird das Wort "Geist" häufig irrtümlich verwendet. Das Wort „Geistlicher“ ist noch von der eigentlichen Bedeutung geprägt. Das ist einer, der sich dem Geist zuwendet und sich nicht viel aus weltlichen Vergnügungen macht. Dieser Mensch ist häufig „der Welt abhandengekommen“ und ist erleuchtet vom Licht des Geistes. Die Farbe des rohen Fleisches ist rot. Ich dekliniere die verschiedenen Rottöne in diesem Sinne durch und werde dabei vom Ungeist unserer Spaßgesellschaft inspiriert. Die ganze Unterhaltungs-Kultur scheint darauf zu basieren! "Sexualität und Wahrheit" ist ein wichtiges Buch das Foucault geschrieben hat. Letztendlich sagt es, dass unsere ganze Gesellschaft eine sexualisierte Gesellschaft ist. Das "Leben" darin heißt sich ständig zu aktualisieren. Wie aber das Individuum damit innerlich umgeht, dafür ist Malerei ein wichtiges Ausdrucksmittel.

Amon: Gibt es Künstler zu denen du aufschaust?

Ich habe mich sehr lang mit Peter Bruegel beschäftigt, der berühmte "Turmbau zu Babel"- und "Bauerhochzeit"- Maler. Das ist auf alle Fälle ein klassisches Vorbild, das sehr wichtig für mich ist. In der Romantik gibt es natürlich den unglaublichen Maler Casper David Friedrich oder den einflussreichen Hamburger Philipp Otto Runge. Und dann gibt es natürlich auch Zeitgenossen zu denen ich aufschaue. Das sind für mich „Großräumer“, deren Träume in der Kultur weitergeführt werden. Aber nicht nur kulturelle Träume inspirieren mich – viel Inspiration beziehe ich auch aus meinen eigenen nächtlichen Träumen.

Amon: Was ist für dich ein kultureller Traum?

Ein Traum wäre es, wenn solche Orte wie das SKAM (Schöne Kunst Allen Menschen) und andere Off-Spaces weiter existieren könnten. Wenn es nicht nur eine Ökonomie gibt, die sich an monetären Werten festhält, sondern dass es eben auch eine Kultur des Kunst-Kapitals gibt. Es müsste einen zweiten Markt geben, in dem Kultur und Kunst getauscht werden, in dem es eine eigene Währung gibt, die sich sozusagen mit den ideellen Werten beschäftigt und nicht vergleichbar mit Geld ist.